



leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm



Kiebitze schützen

Ein Praxishandbuch

Impressum

© 2018, NABU-Bundesverband

1. Auflage 11/2018
NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V.
Charitéstraße 3, 10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30.28 49 84-0
Fax: +49 (0)30.28 49 84-20 00
NABU@NABU.de
www.NABU.de

KONTAKT

Dominic Cimiotti
Dominic.Cimiotti@NABU.de

TEXT

Dominic Cimiotti, Jan Sohler

FACHLICHE MITARBEIT

H. Böhner, C. Buschmann, A. Förster, B. Hönisch,
Dr. H. Hötter, H. Jeromin, Dr. J. Kieckbusch,
J. Kilian, K. Lilje, Dr. T. Mattern, N. Meyer,
K. Reiter, H. Theiss, A. Trepte, Dr. M. Werner

REDAKTION

Bernd Pieper, Christina Focke

GESTALTUNG

Rafael von Versen,
süßes+saures, Berlin

DRUCK

Eversfrank Berlin GmbH,
zertifiziert nach EMAS;
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier,
zertifiziert mit dem Umweltzeichen
„Der Blaue Engel“

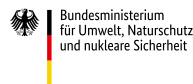


BEZUG

Die Broschüre erhalten Sie beim NABU-Shop:
Online-Bestellung unter www.NABU-Shop.de
Tel.: +49 (0) 2163 5755270 (Festnetztarif)
Fax: +49 (0) 2163 5755272 (Festnetztarif)
E-Mail: info@nabu-shop.de

Die Broschüre ist kostenlos, zzgl. Versandkosten.
Artikel-Nr.: 5511

Gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt sowie Mitteln des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein und der Hanns R. Neumann Stiftung.



BILDNACHWEIS:

Titel: J. Sohler; S. 3: J. Sohler; S. 4: W. Rolfes;
S. 5: NABU/Hoffotografen; S. 6 v. o. n. u.: F.
Derer, 2x J. Sohler; S. 8: T. Hempelmann, D.
Cimiotti, J. Sohler; S. 9: R. Jürgens, J. Sohler; S.
10: BirdLife, J. Sohler, U. Naeve; S. 11: J. Sohler,
V. Gehrman; S. 12: J. Sohler; S. 14: W. Rolfes, J.
Sohler; S. 20-21: W. Rolfes, J. Sohler, F. Braun;
S. 22: J. Sohler, N. Meyer, V. Salewski; S. 23: J.
Sohler, P. Hunke; S. 24: J. Sohler, F. Schöne; S.
25: F. Braun, J. Sohler; S. 26: O. Lange, N. Meyer,
F. Derer; S. 27: E. Neuling, J. Sohler; S. 28:
C. Moning, F. Derer, U. Mäck; S. 29: U. Mäck,
P. Hunke; S. 30: C. Krüger, U. Bähker, A. Förster;
S. 31: J. Sohler, C. Moning; S. 32: F. Derer;
S. 33: D. Cimiotti, UNB Wetteraukreis, O. Lange;
S. 34: 2x C. Bosch; S. 35: H. Theiss, 2x U. Seum;
S. 37: J. Sohler; S. 39-41: J. Sohler; S. 42: 3x
J. Sohler; U4: J. Sohler

Zeichnungen: J. Weinbecker

Inhalt

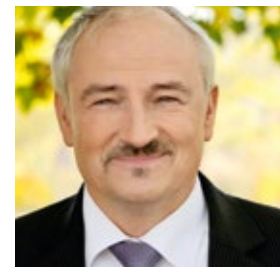
1	Biologie und Gefährdung des Kiebitzes	6
2	Kiebitze finden und erfassen – Brutpaare, Gelege und Jungvögel	14
3	Kiebitzschutz im Grünland	22
4	Kiebitzschutz im Ackerland	28
5	Kiebitzschutz in Schutzgebieten	32
6	Schutz vor Beutegreifern	34
7	Ansprechpartner für den Kiebitzschutz	38
8	Ansprechpartner beim NABU	40
9	Zum Weiterlesen	41
10	Glossar	42





LIEBE LANDWIRTINNEN UND LANDWIRTE,
LIEBE NATURFREUNDINNEN UND NATURFREUNDE,

wann haben Sie zum letzten Mal das typische „Ki-witt“ gehört, den Balzruf des Kiebitzes? Einst war er überall auf unseren Wiesen, Weiden und Äckern anzutreffen, doch längst ist der Watvogel mit seiner markanten Federhülle aus vielen Regionen Deutschlands verschwunden. Der Kiebitz steht weit oben auf der nationalen Roten Liste, gilt auch europaweit als gefährdet und findet sich sogar auf der globalen Vorwarnliste bedrohter Vogelarten wieder.



Die wichtigsten Gründe für den Rückgang der Kiebitzbestände sind die umfassende Veränderung und Intensivierung der Landnutzung, insbesondere im Bereich der Grünlandwirtschaft. Die Lebensräume des Kiebitzes gingen durch Trockenlegung verloren oder wurden in Äcker umgewandelt. Walzen, frühes Mähen und zeitige Bodenbearbeitung im Ackerland führen jedes Frühjahr zu Verlusten von Gelegen und Jungvögeln, und durch die immer dichter aufwachsende Vegetation im intensiv bewirtschafteten Grünland und in Winterungen legen Kiebitze kaum noch Ersatzgelege an.

Mit dem bundesweiten Projekt „Sympathieträger Kiebitz“ im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt hat der NABU gemeinsam mit Landwirten und zahlreichen Partnern aus ganz Deutschland verschiedene Maßnahmen entwickelt und erprobt, mit denen der Rückgang der Art gestoppt werden kann. Die Palette der Ideen und konkreten Vorschläge, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten präsentieren, reicht vom klassischen Gelege- und Kükenschutz über die extensive Weidewirtschaft bis hin zur Verbesserung der Lebensräume. Denn nur dann haben der Kiebitz und viele andere Arten der Agrarlandschaft bei uns langfristig eine echte Chance.

Ihr Olaf Tschimpke
(NABU-Präsident)

Biologie und Gefährdung des Kiebitzes

KENNZEICHEN

Das Gefieder des Kiebitzes ist kontrastreich mit metallisch glänzender schwarzer Oberseite und weißer Unterseite. Ebenfalls typisch sind das schwarze Brustband sowie die abstehende „Federholle“ am Hinterkopf. Er ruft seinen Namen „Ki-witt“.



Den Kiebitz-Ruf kann man sich auf NABU.de anhören.



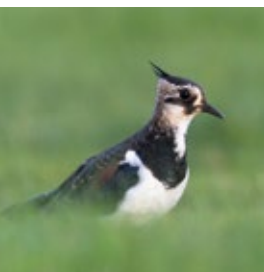
Männliche Kiebitze unterscheiden sich zur Brutzeit von den Weibchen durch eine längere Federholle am Kopf, eine komplett schwarz gefärbte Brust (Weibchen haben meist eingestreute weiße Federn) sowie eine hellere „Gesichtsfärbung“. Jungvögel haben in den ersten Wochen auffallend cremefarbene Säume der Federn auf der Oberseite und nur eine kurze Holle.

VERBREITUNG, BESTAND UND GEFÄHRDUNG

Das Verbreitungsgebiet des Kiebitzes erstreckt sich von der Iberischen Halbinsel im Westen bis zur Pazifikküste Russlands im Osten und im Süden vom nördlichen Mittelmeerraum bis nach Nordskandinavien. Der globale Bestand wird auf 5,6 bis 10,5 Millionen Individuen geschätzt. Die größten Brutbestände in Europa mit jeweils mehr als 100.000 Brutpaaren existieren in Großbritannien, den Niederlanden, Polen, Lettland, Finnland, Weißrussland und Russland. In Deutschland brüteten im Jahre 2016 nach Angaben des Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) rund 42.000 bis 67.000 Brutpaare.

Der deutsche Bestand ist zwischen 1992 und 2016 nach Angaben des DDA um 88 Prozent zurückgegangen. Europaweit haben sich die Bestände seit dem Jahr 1980 nach Angaben des EBCC mehr als halbiert. Die Art gilt daher in Europa als gefährdet und in Deutschland als stark gefährdet. Weltweit steht der Kiebitz auf der Vorwarnliste bedrohter Vogelarten der International Union for Conservation of Nature (IUCN).

v.o.n.u.: Männchen, Weibchen, Jungvogel

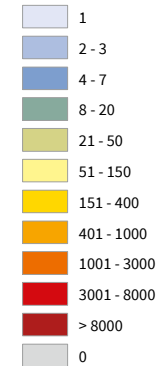


HABITATWAHL UND NAHRUNG

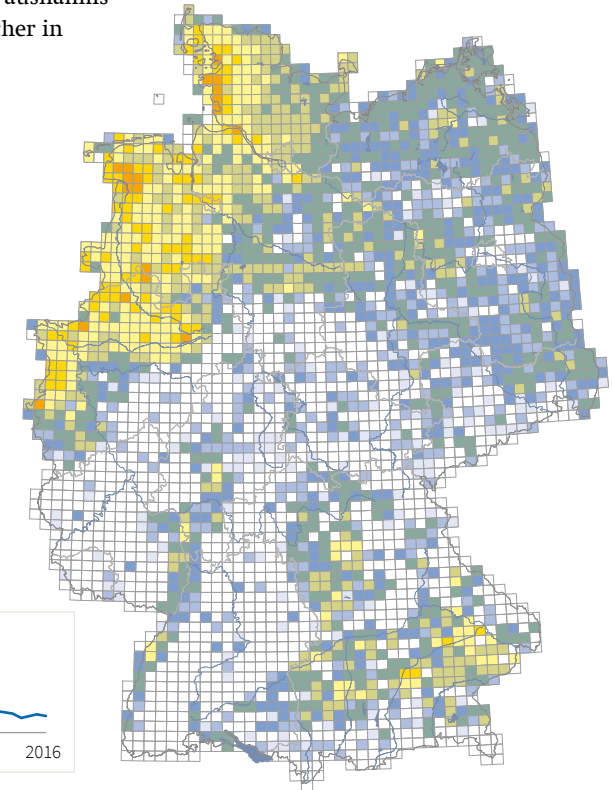
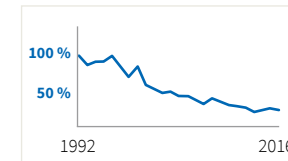
Als ausgesprochener Kulturfolger bevorzugt der Kiebitz in Deutschland landwirtschaftliche Nutzflächen, insbesondere im nordwestdeutschen Tiefland. Hier besiedelt er Wiesen, Weiden und Überschwemmungsflächen. Daneben brüten aber auch viele Paare auf Ackerstandorten – besonders dort, wo Grünland und Äcker eng verzahnt sind. Dabei haben Kiebitze es gerne übersichtlich, sie meiden dichtere Gehölzstrukturen und andere Sichtbarrieren. Seltener besiedeln Kiebitze Hochmoore, Heiden, Salzwiesen, Abbaugruben, Klärteiche von Zuckerfabriken oder ausnahmsweise sogar Flachdächer in Großstädten.

Bestand

2005 - 2009



Trend



Quellenangabe:

Karte aus: Gedeon, K., Grüneberg, C., Mitschke, A. et al. (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster.
Bestandstrend: DDA (2018)

Kiebitze bevorzugen offene Flächen mit niedriger Vegetation und Offenboden, die durch hohe Wasserstände besonders feucht sind. Gerne siedeln sie sich hier in direkter Nähe von Fehl- bzw. Nassstellen an, auf denen sie gut nach Nahrung suchen können. Traditionelle Brutflächen werden oft über Jahre von Kiebitzen besiedelt. Die Hauptnahrung der Altvögel sind Bodenorganismen, zum Beispiel Regenwürmer, die besonders im feuchten Grünland gut zu erreichen sind. Auch die Küken müssen sofort selbstständig nach Nahrung suchen. Sie jagen vor allem Insekten, Spinnen und andere Wirbellose auf dem Boden.



BRUT- UND POPULATIONSBIOLOGIE

Insbesondere die Männchen der Kiebitze verteidigen ihre Reviere und vollführen im Frühjahr beeindruckende Balzflüge. Dennoch werden geeignete Flächen häufig von mehreren Paaren in lockeren Kolonien besiedelt. Teilweise brütet ein einzelnes Männchen auch mit mehreren Weibchen zusammen. Kiebitze legen in der Regel vier gut getarnte Eier in eine offene Nestmulde am Boden. Die Jungen sind Nestflüchter, die ihr Nest kurz nach dem Schlupf verlassen. Kiebitz-Familien können mit den Jungen größere Strecken wandern, um günstige Aufzuchtflächen zu erreichen. Dabei durchschwimmen die Küken Gräben und manchmal sogar Flüsse. Nach etwa vier Wochen sind die Jungvögel flugfähig und bald darauf selbstständig. Rund 60 Prozent der flüggen Jungvögel überleben ihr erstes Jahr und brüten teilweise bereits zu Beginn ihres zweiten Lebensjahres.

Während sich einige Jungvögel in der Nähe ihres Geburtsortes ansiedeln, wählen andere im Extremfall mehrere tausend Kilometer entfernte Brutplätze aus. Auch die Altvögel können sich, etwa nach Gelege- und Brutverlusten, innerhalb einer Brutsaison über viele Kilometer umsiedeln. Sie wechseln dabei unter Umständen auch den Lebensraum, also beispielsweise vom Grünland zum Moor. In Norddeutschland überleben jedes

Jahr etwa 81 Prozent der Altvögel. Kiebitze sind wie alle Watvögel sehr langlebig und können bis zu 24 Jahre alt werden. Um den Bestand stabil zu halten, ist ein Bruterfolg von rund 0,8 bis 0,9 flüggen Jungvögeln pro Brutpaar und Jahr nötig.

ZUGVERHALTEN

In Deutschland brütende Kiebitze sind Zugvögel, die im Herbst in großen Schwärmen in westlicher oder südwestlicher Richtung wandern. Die Hauptüberwinterungsgebiete unserer Kiebitze liegen in Frankreich, Spanien und den Niederlanden. Ein Teil der heimischen Kiebitze bleibt in Deutschland. Diese Vögel absolvieren regelmäßig eine sogenannte Kälteflucht, wenn sie bei Eis und Schnee in großer Zahl in mildere Regionen ausweichen. Gleichzeitig ziehen Kiebitze aus östlichen und nördlichen Brutgebieten im Herbst nach oder durch Deutschland. Im Oktober können insgesamt mehr als eine halbe Million Kiebitze in Deutschland rasten.

GEFÄHRDUNG DURCH LEBENSRAUMVERÄNDERUNGEN

Noch vor fünfzig Jahren war der Kiebitz in Deutschland ein „Allerweltsvogel“ und fast überall auf Feldern und Wiesen häufig anzutreffen. Heute ist er vielerorts verschwunden und steht in einigen Regionen kurz vor dem Aussterben. Dieser Rückgang ist in Süddeutschland (zum Beispiel am Badischen Oberrhein) besonders ausgeprägt.

Die Ursachen für die dramatischen Bestandsrückgänge sind vielfältig. Dazu gehören der anhaltende Flächenverbrauch, die Zerschneidung von Lebensräumen oder Störungen durch menschliche Freizeitaktivitäten. Als hauptverantwortlich gilt jedoch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung und der damit verbundene Lebensraumverlust. Viele Wiesen und Weiden werden trocken gelegt, stark gedüngt, immer früher und häufiger bearbeitet oder zu Äckern umgebrochen. Wo früher Sommergetreide angebaut wurde, steht heute vielerorts Wintergetreide.



Das jedoch wächst im Frühjahr schnell, dicht und hoch, so dass Kiebitze häufig keine geeigneten Brutplätze finden. Nahrungsmangel gilt als ein weiteres Problem. So wirken beispielsweise Maisäcker in der Ansiedlungsphase zwar attraktiv, lassen aber mangels Nahrung und Deckung später kaum Bruterfolg zu. Auch im Grünland ist die Insektennahrung teilweise zurückgegangen. Und auf dem Zug sind Kiebitze zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Sie dürfen in mehreren europäischen Ländern gejagt werden, pro Jahr werden rund eine halbe Million Kiebitze erlegt.



PROBLEME MIT BEUTEGREIFERN

„Fressen und gefressen werden“ gehört seit jeher zum Geschehen in der Natur. So haben auch Kiebitze zahlreiche natürliche Fressfeinde. Besonders die Eier sind durch Beutegreifer gefährdet, da sie in den offenen Bodennestern leicht erreichbar sind. Auch die noch nicht flugfähigen Jungvögel sind „leichte Beute“.

Säugetiere, allen voran der Rotfuchs, sind hauptsächlich für die Verluste von Kiebitzeiern verantwortlich. In den Niederlanden wurden beispielsweise 60 Prozent aller untersuchten Gelege durch Füchse erbeutet. Vereinzelt treten auch Krähen, Möwen und Greifvögel als Nesträuber auf. Kiebitze haben im Laufe der Evolution zahlreiche Anpassungsstrategien entwickelt, um mit diesen natürlichen Verlusten zurecht zu kommen. In der Vergangenheit konnten Kiebitze so oftmals einen ausreichenden Bruterfolg erzielen. Seit den 1990er-Jahren sind die Fuchsbestände in Deutschland jedoch stark angestiegen.



Wegen der Zerstörung und Verschlechterung der Lebensräume funktionieren die natürlichen Anpassungsstrategien häufig nicht mehr. Ausweichbrutplätze fehlen und die Vegetation auf gedüngten Wiesen und Äckern wächst so schnell hoch, dass im fortgeschrittenen Frühjahr keine Ersatzgelege mehr möglich sind.

ANPASSUNGSSTRATEGIEN DER KIEBITZE



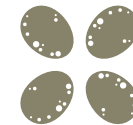
Die seitlich sitzenden Augen ermöglichen eine gute Rundumsicht. Kiebitze halten sich in möglichst übersichtlichem Gelände abseits von Ansitzwarten der Beutegreifer auf.

Kiebitze brüten oftmals in lockeren Kolonien. Gemeinsam lassen sich Feinde wie Krähen leichter vertreiben.



Die Eier der Kiebitze sind auf bräunlichem Boden fast „unsichtbar“. Die Jungvögel sind durch ihre Tarnfärbung sowie durch ihr Verhalten geschützt. Bei einem Warnruf der Altvögel gehen sie in Deckung und verharren reglos am Boden. Außerdem können sie bei Bedarf schnell rennen.

Wenn die Umweltbedingungen stimmen, können Kiebitze nach Gelegeverlusten bis zu viermal pro Jahr Ersatzgelege anlegen. So haben sie mehrere Chancen, zum Erfolg zu kommen.

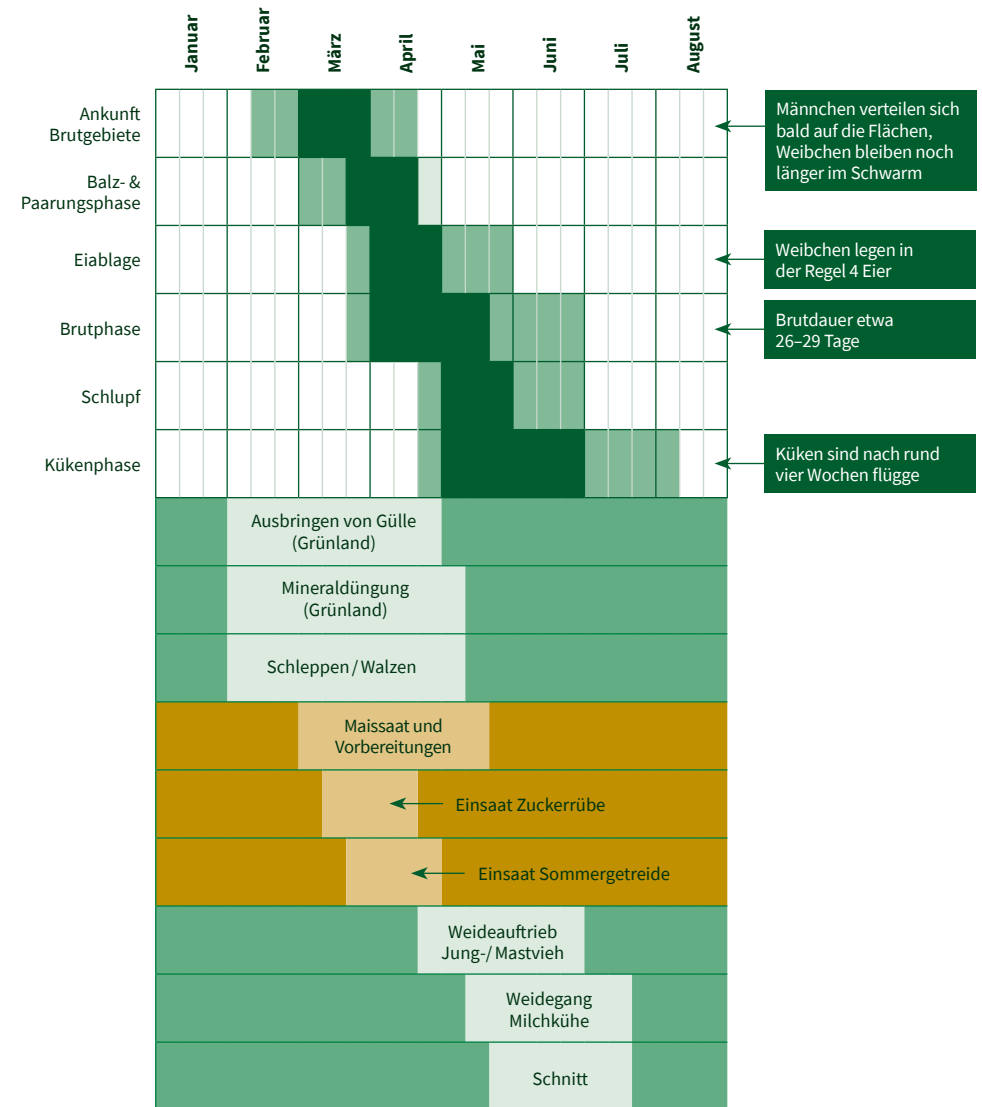


Kiebitze wechseln ihre Brutfläche, wenn der Druck durch Beutegreifer zu groß wird. Voraussetzung dafür ist, dass genügend Lebensraum zur Verfügung steht.



BRUTABLAUF UND LANDWIRTSCHAFTLICHE BEARBEITUNGSSCHRITTE

Als Bodenbrüter sind Kiebitze auf landwirtschaftlichen Flächen vielen Gefahren ausgesetzt. Im Grünland kommt es insbesondere beim Schleppen, Walzen und Mähen zu Verlusten. Auf Weiden werden Gelege zertreten, wenn die Beweidungsdichte zu hoch ist. Im Ackerland treten viele Verluste durch die Bodenbearbeitung und mechanische Beikrautbekämpfung im Frühjahr auf. Viele Erstgelege auf Mais- und Zuckerrübenäckern fallen der landwirtschaftlichen Bearbeitung zum Opfer.



Kiebitze finden und erfassen

Brutpaare, Gelege und Jungvögel

KIEBITZE BEOBACHTEN UND „VERSTEHEN“

Dieses Kapitel richtet sich vor allem an Landnutzerinnen und Landnutzer, Naturschützerinnen und Naturschützer sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich an Kiebitzprojekten beteiligen. Grundsätzlich sollten landwirtschaftliche Flächen nur nach Rücksprache mit den Bewirtschaftenden oder den zuständigen Behörden betreten werden. Eine Markierung des Geleges ist sinnvoll, um dessen andernfalls wahrscheinliche Zerstörung durch landwirtschaftliche Arbeiten zu verhindern. Werden Kiebitze im Frühjahr auf einer Fläche beobachtet, bedeutet dies noch nicht unbedingt, dass sie dort auch brüten wollen oder bereits brüten. Nach einiger Zeit wird jedoch klar, ob die Kiebitze Brutabsichten oder sogar schon ein Nest haben. Am besten beobachtet man Kiebitze vom Feldweg aus per Fernglas oder Spektiv, um diese nicht zu stören und um deren Verhalten möglichst unbeeinflusst von der eigenen Anwesenheit wahrnehmen zu können. Fangen die Kiebitze an zu warnen, sollte man sich weiter entfernen. Gezielte Kiebitz-Erfassungen können vom Auto aus durchgeführt werden, das wie ein Tarnzelt wirkt.

GELEGE FINDEN

Wo Kiebitze brüten, kann es notwendig sein, das Gelege für den Bewirtschaftende mit einer Markierung zu kennzeichnen.

Ein großflächiges Ablaufen der Fläche zum Auffinden der Gelege dauert zu lange und verursacht zu viele Störungen. Für die gezielte Suche ist es hilfreich, als Peilpunkte zunächst markante Strukturen im Hintergrund (zum Beispiel einen Baum) und auch am Neststandort (zum Beispiel einen Maulwurfshaufen) aufzuzeichnen oder zu fotografieren. Eine gute Orientierung bieten auch Ackerfurchen. Hilfreich ist es, wenn eine Person den Gelegestandort im Blick behält, während eine zweite Person per Mobiltelefon oder Funkgerät dorthin geführt wird.

Alternativ oder zusätzlich kann man die Distanz zum Nest mit einem im Fernglas integrierten Entfernungsmesser bestimmen und beim Laufen zum Nest über die GPS-Funktion des Mobiltelefons oder ein GPS-Gerät verfolgen, wie viele Meter es noch bis zum Nest sind. Dazu muss vorher am eigenen Standort ein Punkt gesetzt werden. Im Nahbereich helfen mitgeführte Fotos, um das Nest zu finden. Grundsätzlich sollte beim Laufen auf Brutflächen auf weitere Nester und Jungvögel geachtet werden.



Brütende Weibchen sitzen tief. Bei der Nestsuche kann man Landmarken zum Peilen nutzen.

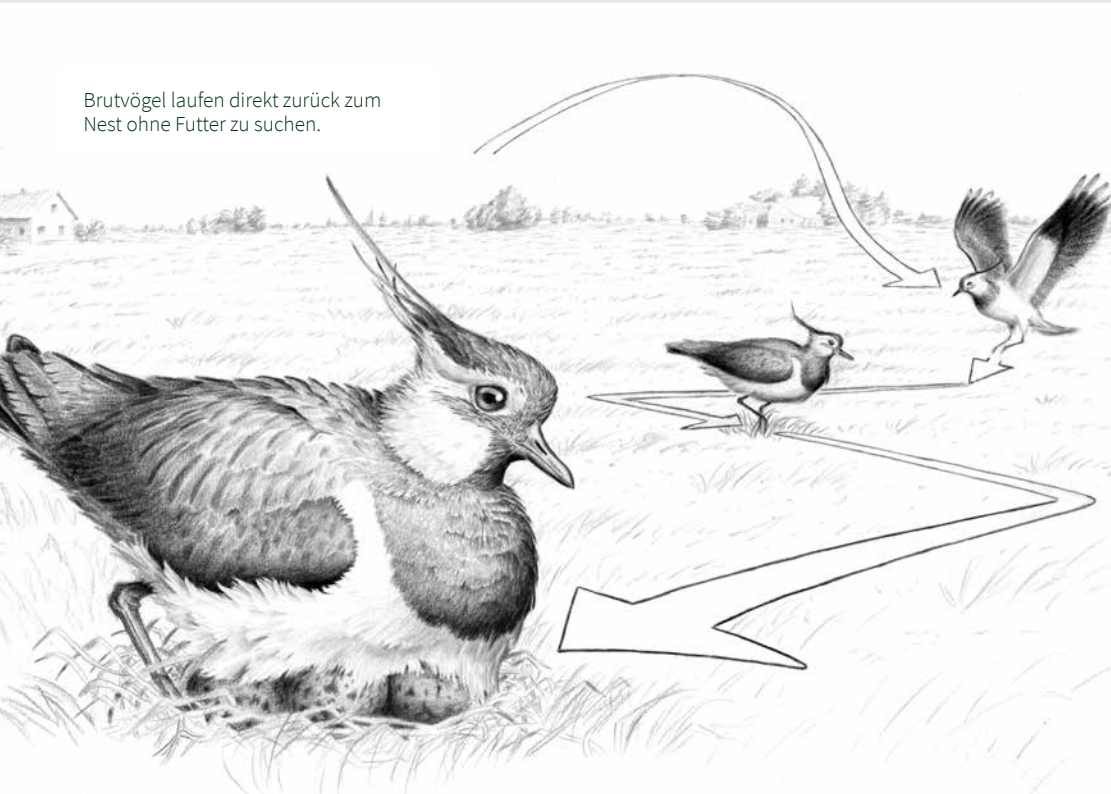
VERHALTENSWEISEN



Nahrung suchende und ruhende Kiebitze deuten meist nicht auf eine Brut hin.



Vor dem Auffliegen laufen Brutvögel oft zielstrebig vom Nest weg.

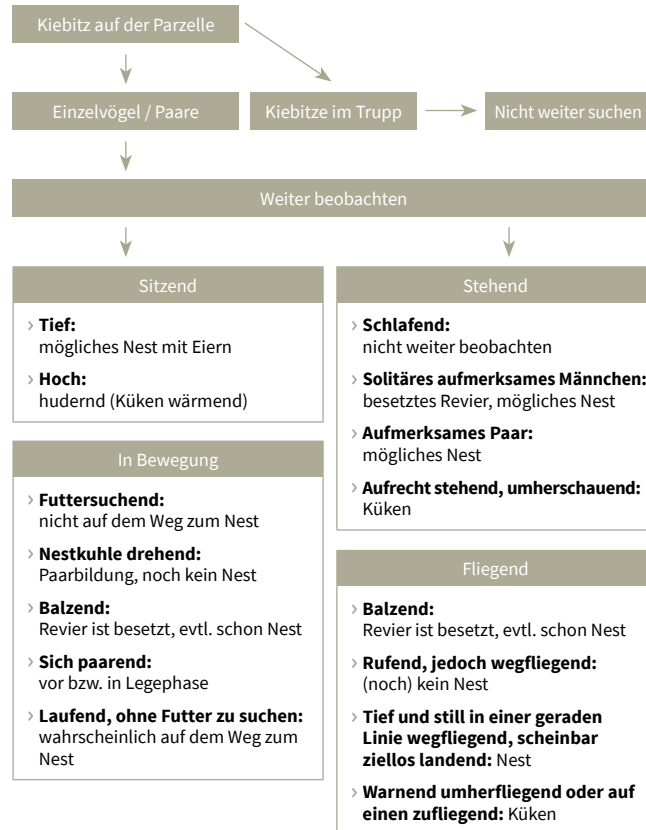


Brutvögel laufen direkt zurück zum Nest ohne Futter zu suchen.



Küken führende Altvögel sind aufmerksam und stehen aufrecht. Im Flug warnen sie laut mit hängenden Beinen.

BRUTVORKOMMEN FESTSTELLEN

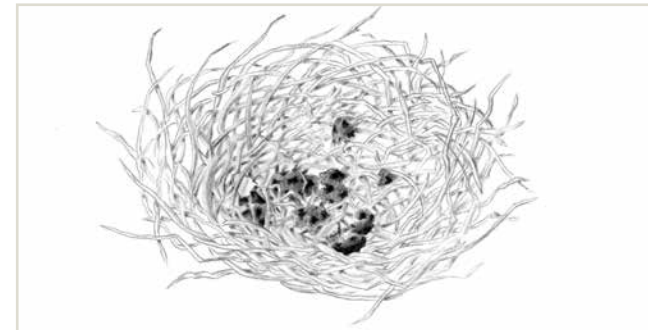
**Tipp:**

Die vom NABU entwickelte NestfinderApp bietet zahlreiche Hilfestellungen zum Finden, Markieren, Schützen und Verfolgen von Kiebitzgelegen. Bei Interesse hilft die NABU-Naturschutzstation Münsterland weiter.



SCHICKSALE VON KIEBITZ-GELEGEN ERKENNEN

Geschlüpfte Gelege erkennt man an kleinen Splittern der Eischale in der Nestmulde. Wurde das Gelege von einem Fuchs prädiert, ist die Nestmulde meist völlig leer. Mitunter findet man jedoch in der Nähe Reste der Eier mit typischen Spuren. Sie sind seitlich aufgebrochen, manchmal sieht man Spuren der Eckzähne. Bei von Mardern gefressenen Eiern sind das Loch in der Eischale und die Zahnabstände kleiner. Durch Vögel erbeutete Eier haben ein großes, unregelmäßiges Loch oder sind vollständig zerstört, mit sichtbaren Dotterresten. Viehtritt, überfahrene oder bei der Mahd beschädigte Gelege sind anhand der Spuren in der Nestumgebung erkennbar. Wurden Gelege von den Altvögeln aufgegeben oder bleiben taube Eier zurück, liegen diese kalt und morgens oft taunass im Nest und wachsen langsam in die Vegetation ein. Diese sollte man im Nest liegen lassen.



◀ Kleine Schalenreste deuten auf Schlupf hin.



◀ Prädierte Eier sind häufig seitlich aufgebrochen.

KÜKEN BEOBACHTEN, BRUTERFOLGE ERMITTELN

Will man wissen, wie groß der Bruterfolg auf einer Kiebitzfläche ist, muss man die Anzahl der flügge gewordenen, also flugfähigen Jungvögel ermitteln. In der Regel teilt man diese Anzahl durch die Anzahl der auf der Fläche brütenden Paare und erhält dann als Einheit für den Bruterfolg „flügge Jungvögel pro Brutpaar und Jahr“. Der Wert wird als Dezimalzahl (zum Beispiel 0,5) angegeben.

Für ein präzises Ergebnis sollten mindestens wöchentlich alle Sichtungen von Kiebitzfamilien auf einer Karte vermerkt werden, mit Angaben zu Anzahl und ungefährem Alter der Küken. Sind keine Küken zu sehen, aber die Altvögel warnen intensiv, kann von mindestens einem Jungvogel ausgegangen werden. Wurden Küken zuletzt in einem Alter von gut drei Wochen beobachtet und sind eine Woche später verschwunden, sind sie sehr wahrscheinlich „durchgekommen“ und möglicherweise schon abgewandert. Später kann man aus diesen Daten den Bruterfolg „zusammenpuzzeln“. Wenn sich die Anzahl der flüggen Jungvögel nicht bestimmen lässt, kann alternativ auch der Prozentsatz von Brutpaaren mit Bruterfolg angegeben werden.

WIE ERFASST MAN KIEBITZ-BESTÄNDE

Definierte Standards für das Zählen von Vogelpaaren in einem Gebiet sorgen dafür, dass verschiedene Beobachtende zu einem vergleichbaren Ergebnis kommen. Für den Kiebitz existieren folgende Vorgaben, damit von einem Brutvorkommen ausgegangen werden kann (siehe „Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands“, S. 41):

› **Brutverdacht:**

- zweimalige Feststellung eines Paares oder eines balzenden Männchens im Abstand von mindestens sieben Tagen, davon eine Ende März bis Anfang Mai
- einmalige Feststellung eines balzenden und kopulierenden Paares oder einmalige Feststellung intensiv warnender Altvögel

› **Brutnachweis:**

- brütende, verleitende (Feinde ablenkende) oder Junge führende Altvögel

Da erwachsene Kiebitze meist gut zu beobachten sind, kann die Anzahl der Paare auf Einzelflächen in der Regel leicht ermittelt werden. Generell sollte bei Bestandsangaben für größere Gebiete berücksichtigt werden, dass sich Kiebitze im Laufe der Brutsaison häufig umsiedeln können. Daher empfehlen sich „Synchronerfassungen“ zu bestimmten Terminen, um Kiebitze nicht mehrfach in der Brutsaison auf unterschiedlichen Flächen zu zählen. Der beste Monat zum Zählen von Kiebitzpaaren ist der April.

v.l.n.r.: wenige Tage altes Küken, halbwüchsiges Küken, eben flügger Jungvogel ▼



Kiebitzschutz im Grünland

Sinnvolle Maßnahmen

Gelegeschutz

MARKIEREN UND UMFAHREN VON GELEGEN



Eine Zerstörung von Kiebitzgelegen im Grünland durch Frühjahrsarbeiten wie Walzen, Schleppen und Düngen kann leicht durch das Umfahren verhindert werden. Dafür werden die Gelege mit zwei etwa einen Meter langen Stäben (aus Bambus oder Elefantengras) jeweils mindestens drei Meter vor und hinter dem Nest in Bearbeitungsrichtung der landwirtschaftlichen Maschinen markiert. Bei Gelegen mit nur einem Ei einen weiteren Abstand lassen oder halbhohe Stäbe verwenden. Die Stäbe werden am oberen Ende entweder mit kleinen „Fähnchen“ aus Klebeband oder mit Leuchtfarbe versehen. Die Markierung führt in der Regel nicht zu einer erhöhten Gefährdung des Geleges durch Beutegreifer. Späte Kiebitznes-ter sollten beim Mähen großräumig (mindestens 10 x 10 m, besser deutlich weiter) ausgespart werden.

SCHUTZ GEGEN WEIDETIERE



Zum Schutz gegen Viehtritt können die Gelege durch sogenannte Weideschutzkörbe aus Metallgitter oder durch kleine elektrische Einzäunungen geschützt werden. Der Weideschutzkorb sollte einen Abstand von rund 25 cm zum Boden haben.

Schutz von Küken bei der Mahd

VERRINGERTE MAHDGESCHWINDIGKEIT

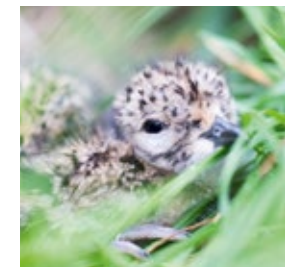
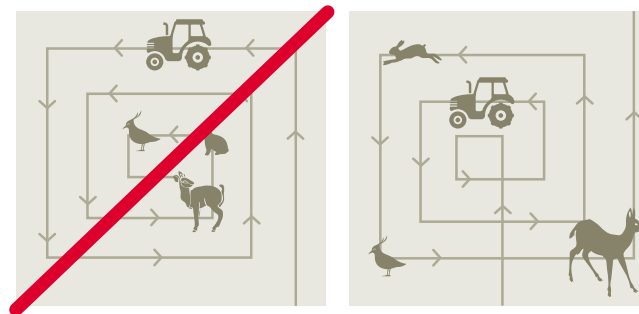


Schon eine verlangsamte Geschwindigkeit (am besten maximal 8 km/h) beim Mähen sowie beim Schwaden und Abfahren des Mahdguts kann dazu beitragen, Kiebitzverluste zu verringern. Auch eine geringe Mähwerksbreite von drei Metern ist günstig. Besondere Vorsicht ist zum Mahdzeitpunkt an Störstellen mit niedrigerer Vegetation wie feuchten Senken oder Grabenkanten geboten, da sich hier Kiebitzküken bevorzugt aufhalten. Man sollte zudem auf warnende Altvögel achten und diese Bereiche möglichst aussparen.

MAHD VON INNEN NACH AUSSEN



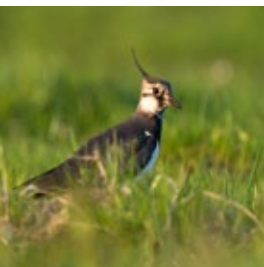
Eine möglichst langsame Mahd von innen nach außen reduziert das Risiko für Kiebitzküken, vom Mähwerk erfasst zu werden, erheblich. Denn dabei haben die Küken eine bessere Chance, benachbarte Rückzugsflächen zu erreichen. Am besten beginnt man mit der Mahd möglichst weit von den Kiebitzfamilien entfernt.



MAHDTERMINE VON NACHBARFLÄCHEN BERÜCKSICHTIGEN



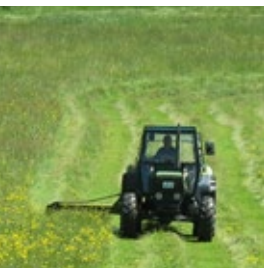
Benachbarte Flächen sollten nach Möglichkeit nicht am selben Tag gemäht werden, damit die Kiebitze bei der Mahd jeweils auf Flächen ausweichen können, auf denen gerade keine Bearbeitung stattfindet. Da Kiebitzfamilien gerne von hochwüchsigen Wiesen auf gemähte Flächen abwandern, ist es sinnvoll, angrenzende Flächen zu mähen, bevor eine Fläche mit Kiebitzfamilie bearbeitet wird.



TEILFLÄCHEN- ODER STREIFENMAHD



Auf großflächigen Grünlandstandorten gehen durch einen einheitlichen Mahdtermin schlagartig alle Rückzugsmöglichkeiten für Kiebitze und deren Küken verloren. Daher ist es sinnvoll, Streifen oder Teilflächen von mindestens bis zu 40 Metern Breite bis zur nächsten Mahd ungemäht zu belassen.



MAHDVERZÖGERUNG



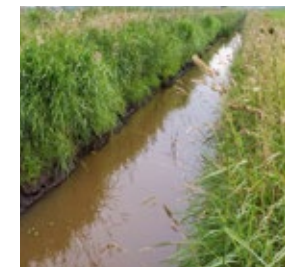
Eine weitere Möglichkeit, Verluste von Kiebitzküken und anderen Wildtieren bei der Mahd zu vermeiden, besteht in der Wahl eines späteren Mahdtermins. Die Mahd sollte erst dann erfolgen, wenn Kiebitze und andere bedrohte Arten die Fläche verlassen haben. Häufig werden im Rahmen von Förderprogrammen Termine festgelegt, ab denen eine Mahd stattfinden darf.

Gefahren für Kiebitze entschärfen

STACHELDRÄHTE ERSETZEN



Kiebitze und andere Vögel können sich in Stacheldrähten verfangen und umkommen. Daher sollten Stacheldrahtzäune möglichst durch andere Zäune ersetzt werden. Am besten ist es, wenn oben eine für Vögel gut sichtbare, weiße Litze oder ein weißes Band gespannt wird.



GRABENKANTEN ABFLACHEN



Kiebitze halten sich mit ihren Jungen gerne an Gräben auf. Häufig schwimmen die Küken auch durch Gräben hindurch. Steile Grabenkanten können jedoch gefährlich werden, weil die Jungen hier nicht wieder aus dem Graben heraus kommen. Die Abflachung von Grabenkanten entschärft diese Gefahr und schafft gleichzeitig Nahrungsflächen.



^
Steile (o.) und
flache Grabenkante

Verbesserung von Lebensräumen

EINSCHRÄNKUNG DER MINERALISCHEN DÜNGUNG



Durch starke Düngung wächst das Gras auf vielen Wiesen schnell dicht und hoch, sodass keine Kiebitze mehr brüten können. Durch Verzicht oder Reduktion bei der mineralischen Düngung und auch beim Düngen mit Gülle kann das Wachstum der Pflanzen verzögert werden. Kiebitze haben so ein größeres Zeitfenster, in dem sie die Fläche nutzen können.

DÜNGUNG MIT FESTMIST



Durch das Ausbringen von Festmist wird der Nahrungsreichtum einer Fläche oft deutlich erhöht. Die organische und standortgerechte Düngung mit Festmist zieht Käfer und zahlreiche Fluginsekten an und Regenwürmer werden hochgeockt. Das Nahrungsangebot für Kiebitze und andere Wiesenvögel verbessert sich spürbar.



WEIDEHALTUNG



Weiden sind mit ihrer niedrigen Vegetation und dem Insektenreichtum wichtige Lebensräume für junge Kiebitze. Die Weidehaltung von Rindern ist daher für den Kiebitz sehr förderlich.



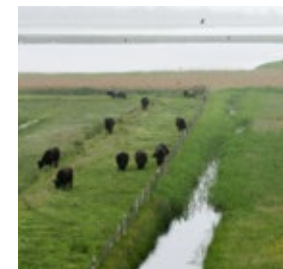
Ideal für Kiebitze ist ein nicht zu hoher Beweidungsdruck im Frühjahr (nicht mehr als ein bis zwei Großvieheinheiten pro Hektar, besser noch weniger), um Geleeverluste durch Weidetiere zu vermeiden. Besonders zu empfehlen sind ältere Rinder, Mutterkühe mit Kälbern sowie eher ruhige Rassen wie Galloway und Highland. Temperamentvollere Rinder sollten sich erst einige Tage abseits von Brutflächen austoben dürfen und möglichst geschlossen als Herde auf die Weide gebracht werden.



PFLEGESCHNITT ODER NACHBEWIDUNG IM HERBST/WINTER



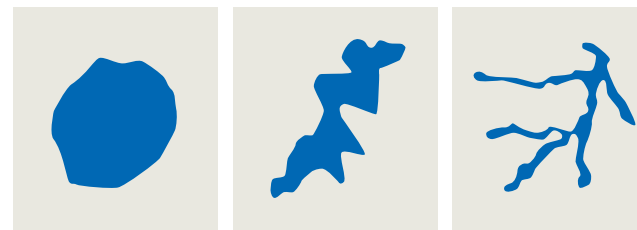
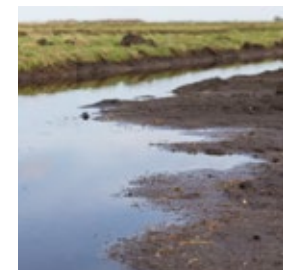
Kiebitze bevorzugen zum Brüten kurzrasiges Grünland. Aus diesem Grund kann ein Pflegeschnitt auf Weiden im Herbst oder Winter sinnvoll sein, um die Vegetation vor der Frostperiode bereits für die kommende Brutsaison zu kürzen. Auf Mähwiesen wirkt sich eine Nachbeweidung im Herbst oder Winter mit Rindern oder anderen Weidetieren günstig auf die nächste Brutsaison der Kiebitze aus.



FEUCHTSTELLEN SCHAFFEN



Selbst kleine Feuchtstellen im Grünland sind günstig für Kiebitze, da sie Alt- und Jungvögeln Nahrung liefern. Insbesondere schlammige oder sehr niedrig unter Wasser stehende Bereiche sind für Kiebitze äußerst wertvoll. Solche Strukturen können etwa durch die Anlage von Blänken, die Aufweitung oder den Anstau von Gräben und das Verschließen einzelner Drainagen erzielt werden. In England wurden sogenannte „wader scrapes“ entwickelt, die mit ihrer langen Uferlinie optimale Lebensbedingungen für Kiebitze und andere Wiesenvögel bieten.



Je länger die Uferlinie, desto besser für Kiebitze (v.l.n.r.)

Kiebitzschutz im Ackerland

Sinnvolle Maßnahmen

Seit rund 100 Jahren brüten Kiebitze bei uns vermehrt auf Äckern, in einigen Regionen heute fast ausschließlich im Ackerland. Daher ist dieser Lebensraum besonders wichtig für den umfassenden und erfolgreichen Schutz von Kiebitzen. Gleichzeitig deuten aktuelle Untersuchungen auf schlechte Aufwuchsbedingungen für Kiebitzküken im Ackerland hin. Deshalb müssen Strukturen erhalten oder neu angelegt werden, die günstig für die Nahrungssuche sind.

GELEGESCHUTZ BEI DEN FRÜHJAHRSSARBEITEN



Gelege auf Ackerflächen können bei der Bodenbearbeitung im Frühjahr durch Umfahren ähnlich wie im Grünland geschützt werden. Die Markierung der Gelege kann hier entsprechend dem Vorgehen im Grünland vorgenommen werden.

SONDERSTRUKTUREN BELASSEN



Feuchte Senken, Schotterlinsen und ähnliche Sonderstrukturen auf Äckern nutzen Kiebitze gerne zum Brüten oder für die Nahrungssuche mit den Küken und sollten daher erhalten werden.

FEUCHTE SENKEN NICHT BESTELLEN



Ideal ist es, wenn größere feuchte Senken, die ohnehin schwer bestellbar sind, bei der Einsaat ausgelassen werden (siehe auch die Maßnahme „Kiebitzinsel“). Auch die künstliche Anlage von Feuchtstellen im Ackerland wäre wünschenswert, etwa durch den Verschluss von Drainagen, den Anstau von Gräben oder durch Wasserpumpen.

GRASSTREIFEN IN SOMMERUNGEN



Als Rückzugsräume für Kiebitzküken in Sommerungen wie Mais oder Zuckerrübe können Grasstreifen (zum Beispiel eine Kleegrasmischung) über den Acker angelegt werden.

ANBAU VON SOMMERGETREIDE



Wintergetreide wird schon im Herbst eingesät und wächst sehr schnell auf. Es ist daher im Frühjahr nur kurzzeitig als Bruthabitat geeignet. Im Sommergetreide können Kiebitze dagegen nicht nur Erst-, sondern sogar Nachgelege bebrüten. Darüber hinaus erhöht ein größerer Saatreihenabstand die Attraktivität der Fläche zusätzlich. Vom Verzicht auf Pflanzenschutzmittel profitieren viele weitere Feldvogelarten.



^
Extensiver Anbau von Sommergetreide

ANLAGE EINER KIEBITZINSEL



Als „Kiebitzinsel“ bezeichnet man eine größere, 0,5 bis 3 Hektar große Brache innerhalb eines Ackers, die für eine Saison nicht mit der Feldfrucht des übrigen Ackers bestellt wird. Kiebitzinseln können sowohl in Sommerungen wie Mais, Zuckerrübe und Sommergerste als auch in Winterungen angelegt werden. Das Ziel ist die Schaffung von sicheren Brutplätzen und Nahrungsflächen für Kiebitze und andere Tierarten. Kiebitzinseln sollten von Mitte März bis Mitte Juli nicht bewirtschaftet und nicht gespritzt werden. Vorher sollte durch Bodenbearbeitung eine niedrige Vegetation hergestellt werden. Empfohlen wird eine Mindestbreite von 50 Metern. Kiebitzinseln sollten nicht direkt an größere Gehölze, Straßen und Gebäude angrenzen. Besonders sinnvoll sind Kiebitzinseln im Bereich von natürlichen Feuchtstellen, denn diese sind für Kiebitze beliebte Nahrungsflächen und bringen für Landwirtinnen und Landwirte ohnehin einen geringen Ertrag. In mehreren Bundesländern kann die Anlage von Kiebitzinseln als Agrarumwelt- und Klimamaßnahme (AUKM) gefördert werden.

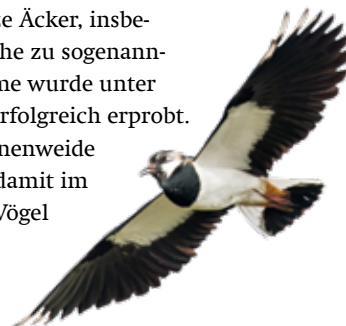


Kiebitzinsel in Winterung und in Sommerung (u.)

ANLAGE KIEBITZACKER



Analog zur Kiebitzinsel können auch ganze Äcker, insbesondere kleinere Schläge, als Schwarzbrache zu sogenannten „Kiebitzäckern“ werden. Die Maßnahme wurde unter anderem in Tschechien und der Schweiz erfolgreich erprobt. Nach der Brutzeit kann die Fläche mit Bienenweide oder ähnlichen Pflanzen bestellt werden, damit im Sommer Insekten und insektenfressende Vögel von ihr profitieren können.



FÖRDERPROGRAMME IM GRÜNLAND UND ACKERLAND

Spezifische Leistungen für den Klima-, Boden- und Naturschutz, die über das normale Maß hinausgehen, können aus öffentlichen Mitteln gefördert werden. Flächengebundene Maßnahmen werden als Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM) bezeichnet. Es werden damit Ertragsverluste sowie der Mehraufwand (zum Beispiel für Zeit, Treibstoff oder Saatgut) ausgeglichen, die durch die Umsetzung von AUKM entstehen. Jedes Bundesland hat dazu eigene Maßnahmen definiert. Die Gelder stammen zu einem unterschiedlichen Anteil aus EU-, Bundes- und Landesmitteln. Zusätzlich können Kommunen oder private Stiftungen Schutzmaßnahmen für Kiebitze fördern oder diese können aus Ausgleichsgeldern für Eingriffe in Natur und Landschaft finanziert werden.

Als für Kiebitze geeignete Fördermaßnahmen werden in einigen Bundesländern unter anderem Mahdverzögerungen und die Anlage von Brachen/Feldvogelinseln gefördert. Da sich die Voraussetzungen je nach Bundesland unterscheiden und regelmäßig ändern, sollte das jeweils zuständige Landwirtschaftsamt vor Ort zu möglichen Fördermaßnahmen befragt werden. Darüber hinausgehende, dauerhafte Maßnahmen wie die Anlage von Feuchtbiotopen werden in der Regel aus Naturschutz- beziehungsweise Ausgleichsgeldern finanziert.



LEGENDE

einfache Maßnahme



wertvolle Maßnahme



Mähwiese



Weide



Anbaukultur Sommerung



Anbaukultur Winterung

Gestaltung



direkter Schutz



zeitliche Verschiebung



Kiebitzschutz in Schutzgebieten

Schutzgebiete sind in der ansonsten intensiv genutzten Landschaft oftmals zu letzten Rückzugsorten für Kiebitze geworden. Schutzgebiete können in diesem Zusammenhang Naturschutzgebiete, aber auch private Schutzgebiete (z. B. NABU-Schutzgebiete) sein. Dort werden zum Teil seit Jahrzehnten keine Pflanzenschutzmittel eingesetzt und es findet häufig keine Düngung statt, was das Pflanzenwachstum im Sinne der Kiebitze hemmt. In manchen Regionen brüten mittlerweile mehr als drei Viertel des Kiebitzbestandes in Schutzgebieten. Da der Bruterfolg der Kiebitze in der Agrarlandschaft häufig sehr gering ist, spielen diese Gebiete für den Erhalt der Bestände eine wichtige Rolle. Hier aufgewachsene Jungvögel können sich später in der umgebenden Agrarlandschaft ansiedeln und die dortigen Bestände am Leben halten, bis effektive Maßnahmen umgesetzt wurden und wirken.

Als wesentliche Elemente für den erfolgreichen Schutz von Kiebitzen in Schutzgebieten haben sich die Anhebung von Wasserständen sowie eine extensive Landbewirtschaftung erwiesen, die weiträumig offene Flächen mit niedriger Vegetation oder einem Mosaik verschieden hoch bewachsener Flächen gewährleistet.



Für die Erhöhung von Wasserständen bieten sich unter anderem folgende Maßnahmen an:

- › Grabenanstau
- › Verschließen von unterirdischen Drainagen beziehungsweise oberirdischen Grüppen (Entwässerungsrinnen)
- › Anlage von Grabentaschen
- › Anlage von flachen Blänken, die im Sommer gemäht werden können
- › Aktive Bewässerung mit motorgetriebenen Pumpen oder kleinen Windmühlen
- › Anlage von „Poldern“ mit regelbarem Wasserstand, um hohe Wasserstände zu ermöglichen, ohne umliegende Flächen zu beeinträchtigen
- › Anlage von „wader scrapes“ (siehe Kapitel „Kiebitzschutz im Grünland“)

Beispiele für besonders wertvolle Schutzgebiete für Kiebitze:

- › Im Beltringharder Koog in Schleswig-Holstein brüten seit 2012 meist mehr als 700 Kiebitzbrutpaare pro Jahr, was mehr als einem Prozent des bundesweiten Bestandes entspricht. Nach der Eindeichung des ehemaligen Watt- und Salzwiesengebietes in den 1980er-Jahren entstanden zunächst attraktive Lebensräume für Wiesenvögel. Später führte eine aufwachsende Vegetation jedoch zu einer abnehmenden Größe und Qualität dieser Lebensräume. Durch die Ausweitung der Rinderbeweidung, die Anhebung von Wasserständen und Maßnahmen gegen Nesträuber ist der Kiebitzbrutbestand in den letzten Jahren wieder deutlich angewachsen.
- › Im Ochsenmoor in der niedersächsischen Dümmerniederung, einem Niedermoor, haben die Aushagerung der Flächen – also der Entzug von Nährstoffen – und intensive Wiedervernässungsmaßnahmen ebenfalls zu einem Anstieg der Kiebitzbestände auf mehr als 300 Paare geführt. Je nach Teilbereich des Gebietes wird das Wasser zwischen Mitte April und Mitte Juli eingestaut. Zur aktiven Bewässerung werden zudem kleine mechanische Windmühlen eingesetzt. Ergänzend wurden Maßnahmen gegen Nesträuber ergriffen.



Schutz vor Beutegreifern

Beutegreifer gefährden die Gelege und Küken der Kiebitze. Erfahrungen zeigen, dass eine flächendeckende Bejagung von Füchsen und anderen Beutegreifern in der normalen Agrarlandschaft nicht geeignet ist, um den Bruterfolg von Kiebitzen zu steigern. Durch Abschuss freigewordene Reviere werden rasch neu besiedelt. Wichtig hingegen ist die Verbesserung der Lebensräume, damit die auf Seite 11 beschriebenen Anpassungsstrategien der Kiebitze wieder wirken können. Durch wasserbauliche Maßnahmen kann zudem der Zugang für Säugetiere erschwert werden.



Marderhund (o.) und Iltis

Wenn dies alleine nicht ausreicht, können zusätzlich Elektrozaune, Kombinationszäune oder Unterwasserzäune (siehe Box) eingesetzt werden, um größere Säugetiere wie Füchse und Dachse fernzuhalten. In der Schweiz, in England und Deutschland wurden auf derart geschützten Flächen hohe Bruterfolge von Kiebitzen beobachtet. Kein Zaun bietet jedoch absolute Sicherheit gegen die genannten Säugetierarten, und kleinere Arten wie Hermelin, Mink, Iltis und Wanderratte lassen sich normalerweise mit Zäunen nicht fernhalten.

Der Zeitaufwand für den Auf- und Abbau sowie die Betreuung von Elektrozäunen ist recht hoch. Außerdem sind sie, wie alle Weidezäune, gefährlich für Wildtiere, die sich darin verfangen können. In Regionen mit nur noch geringen Kiebitzbeständen sind Zäune jedoch eine sinnvolle Maßnahme, um kurzfristig ein Verschwinden der Art zu verhindern. Langfristig müssen andere Lösungen gefunden werden, um Gelege- und Kükenverluste durch Beutegreifer nachhaltig auf ein verträgliches Maß zu reduzieren. Hierzu zählen lebensraumgestaltende Maßnahmen, die die Landschaft für Kiebitze geeigneter und für Beutegreifer weniger attraktiv machen. Außerdem sollte stärker erforscht werden, ob und wie eine „räumliche Steuerung“ von Bodenbrütern und ihren Beutegreifern möglich ist, um Gelege- und Kükenverluste einzudämmen.

VERSCHIEDENE ZAUNTYPEN

Mobiler Elektrozaun

Mobile Elektrozäune können zeitlich und räumlich flexibel dort eingesetzt werden, wo Kiebitze aktuell brüten. In Frage kommen Litzenzäune oder Weidenetze. Letztere halten Beutegreifer effektiver ab, stellen aber auch eine größere Gefahr für sämtliche Tiere dar. In beiden Fällen geben Weidezäunegeräte regelmäßig Stromimpulse ab. Kommt ein Tier an einen solchen stromführenden Strang und berührt gleichzeitig den Boden oder einen geerdeten Strang, bekommt es einen kurzen elektrischen Schlag. Zäune mit hoher Spannung (mindestens 3000 Volt) halten Beutegreifer am effektivsten ab. Als Stromquelle können Autobatterien, kleine Solarpanels oder im Idealfall der Anschluss an das Stromnetz dienen.

Kombinationszaun

Feste Kombinationszäune bestehen aus einem Maschenzaun aus Metall und zusätzlichen, oberhalb oder seitlich angebrachten elektrischen Litzen. Dieser Zauntyp hat gegenüber mobilen Elektrozäunen den Vorteil, dass er nicht jede Brutsaison auf- und abgebaut werden muss und stabiler ist gegenüber größeren Wildtieren, wie zum Beispiel Wildschweinen. Außerdem ist die Gefahr geringer, dass Spannung an aufwachsender Vegetation abfließt, da die stromführenden Litzen deutlich höher liegen als bei mobilen Elektrozäunen. Ein Nachteil besteht darin, dass diese Zäune ganzjährig eine Barriere für Wildtiere darstellen und das Landschaftsbild beeinflussen.

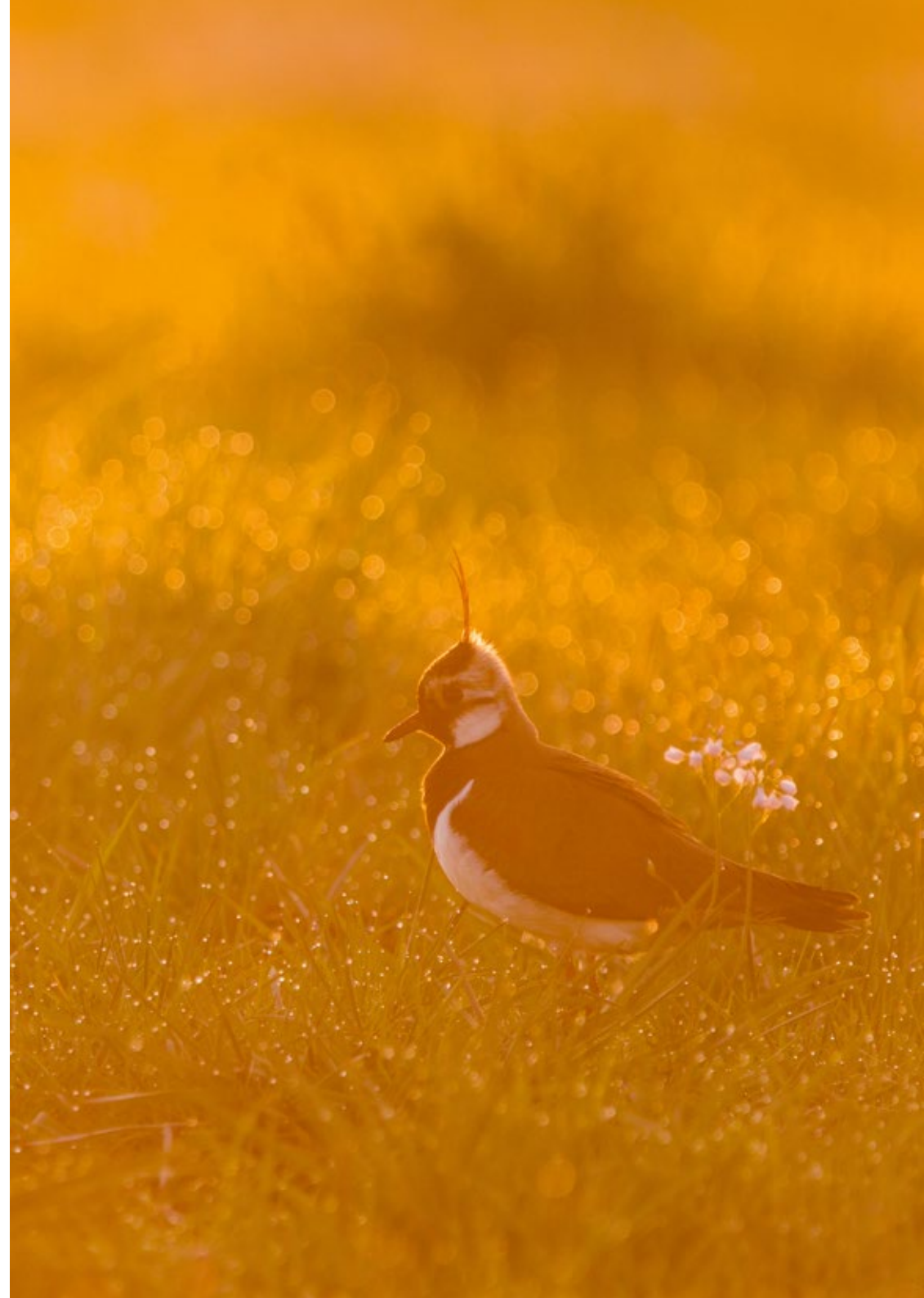
Unterwasserzäune

Viele Säugetiere, auch Füchse, können mehr oder weniger weit schwimmen. Breite Gräben alleine sind daher kein verlässlicher Schutz vor Beutegreifern. In England wurden sogenannte Unterwasserzäune entwickelt, die Säugern ein Durchschwimmen erschweren. Die Zäune müssen nicht weit über die Wasseroberfläche ragen, da die Tiere diese vom Wasser aus nicht überspringen können. Als einfache Variante werden teilweise auch auf der Wasseroberfläche schwimmende Kunststoffseile installiert, da diese von Füchsen offenbar weder untertaucht noch überquert werden können.



Hinweise zu mobilen Elektrozäunen:

- › Das Aufstellen eines Elektrozauns muss mit dem Bewirtschafter der Fläche gut abgestimmt werden.
- › Es muss in Abstimmung mit den Bewirtschaftenden sichergestellt sein, dass keine Verluste durch landwirtschaftliche Arbeiten innerhalb der eingezäunten Fläche erfolgen.
- › Die lokale Jägerschaft sowie die zuständigen Naturschutzbehörden sind bei Zaunprojekten einzubeziehen.
- › Elektrische Zäune sollten aufgestellt werden, sobald die ersten Kiebitze brüten. Sie können auf traditionellen Brutflächen auch bereits kurz vor der Brutzeit installiert werden.
- › Am besten werden ganze Flächen mit Kiebitzkolonien einschließlich der Nahrungsflächen eingezäunt.
- › Beim Einzäunen mindestens 15 Meter Abstand zu Gelegen einhalten.
- › Unterste Litze beziehungsweise untersten Strang eines Weidenetzes isolieren, um Verluste von Elektrizität zu verringern und Gefahren für geschlüpfte Küken (Stromschlag) auszuschließen.
- › Zäune müssen täglich kontrolliert werden. Verantwortliche Personen müssen wissen, was bei einem Zwischenfall mit Wildtieren zu tun ist.
- › Zäune müssen regelmäßig von Vegetation freigehalten und Batterien müssen regelmäßig gewechselt werden.
- › Stromführung und Erdung müssen immer gewährleistet sein, damit von außen kommende Wildtiere, die im Gegensatz zu den Weidetieren nicht an den Zaun gewöhnt sind, direkt beim ersten Kontakt abgeschreckt werden.
- › Mobile Zäune sind abzubauen, sobald die letzten Jungen flügge sind.



Ansprechpartner für den Kiebitzschutz

In diesem Heft finden Sie eine Reihe von praktischen Tipps zum Schutz von Kiebitzen. Entscheidend ist, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen von Landnutzern oder Gebietsmanagern umgesetzt werden.



Wenn Sie **brutverdächtige Kiebitze** auf landwirtschaftlichen Flächen entdecken, sollten Sie am besten direkt den Bewirtschafter der Fläche ansprechen. Sind die Flächenbewirtschaftenden nicht bekannt, sollte die Untere Naturschutzbehörde des jeweiligen Landkreises über den Brutverdacht informiert werden. Wenn Sie Interesse an einer weitergehenden Mitarbeit im Kiebitzschutz haben, erhalten Sie Informationen über die AG Kiebitzschutz des NABU.



Landwirtinnen und Landwirte erhalten Informationen zu Fördermöglichkeiten für größere Kiebitzschutzmaßnahmen sowie zu lokalen Gelegeschutzprojekten über das für sie zuständige Landwirtschaftsamt. Auch die AG Kiebitzschutz des NABU hilft gerne weiter.

Regional sind auch Biologische Stationen, Landwirtschaftskammern, Kulturlandschaftsstiftungen oder Bauernverbände gute Ansprechpartner.



Behörden und Naturschutzgruppen, die Interesse an einer bundesweiten Vernetzung beim Kiebitzschutz haben, können sich an die AG Kiebitzschutz des NABU wenden.



Verpächterinnen und Verpächter von landwirtschaftlichen Flächen, die sich auf ihrem Land Maßnahmen für den Kiebitz und andere bedrohte Arten wünschen, können sich an die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe wenden. Diese bietet mit dem Projekt Fairpachten noch bis zum Jahr 2023 ein kostenloses Beratungsangebot an. Hier kann man sich darüber informieren, wie Natur- und Biodiversitätsschutz in landwirtschaftlichen Pachtverträgen vereinbart werden können. www.fairpachten.naturerbe.de

Der **NABU** nennt auf der Seite **Kiebitzschutz.de** fortlaufend weitere lokale und regionale Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für den Kiebitzschutz. Auf der Seite **Lapwingconservation.org** finden sich weitergehende Informationen in deutscher und englischer Sprache.

KIEBITZE MELDEN

Beobachtungen von Kiebitzen und anderen Vögeln können über die Seiten **Ornitho.de** oder **NABU-Naturgucker.de** gemeldet werden. Die dort eingegebenen Meldungen stehen für wissenschaftliche und naturschutzfachliche Auswertungen zur Verfügung. Aus der Meldung über die Portale folgen jedoch in aller Regel keine sofortigen Maßnahmen zur Sicherung von Nestern und Bruten, sodass gegebenenfalls eine direkte Meldung an zuständige Stellen sinnvoll ist.



Ansprechpartner beim NABU

AG Kiebitzschutz

Michael-Otto-Institut im NABU – Forschungs- und
Bildungszentrum für Feuchtgebiete und Vogelschutz
Goosroot 1, 24861 Bergenhusen

Tel. 0 48 85.5 70

Dominic.Cimiotti@NABU.de, Jan.Sohler@NABU.de
www.kiebitzschutz.de, www.Bergenhusen.NABU.de

NABU-Naturschutzstation Münsterland

Westfalenstr. 490, 48165 Münster

Tel. 0 25 01.9 71 94 33

K.Lilje@nabu-station.de, A.Foerster@nabu-station.de
www.kiebitz.nabu-station.de

NABU-Stiftung Nationales Naturerbe

Fairpachten

Charitéstr. 3, 10117 Berlin

Tel. 0 30.28 49 84-18 00

Karoline.Brandt@NABU.de
www.fairpachten.naturerbe.de

Zum Weiterlesen

Lapwingconservation.org – internationale Internetplattform
des NABU zum Kiebitzschutz (mehrsprachig)
www.lapwingconservation.org

Andretzke, H., T. Schikore & K. Schröder (2005):
Artensteckbrief Kiebitz. In: Südbeck, P. et al. (Hrsg.):
Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel
Deutschlands. S. 324-325. Radolfzell.

Jansen, H. & A. van Paassen (2005): Handbuch Gelegeschutz
für Wiesenvögel. Rühring Heimatbund e.V. & Landkreis
Wesermarsch, Nordenham und Brake. Online verfügbar unter
http://stollhammer-wisch.de/fileadmin/content_stuff/Handbuch_Gelegeschutz_Endfassung.pdf

Schmidt, J.-U. (2017): Kiebitzinseln in der Agrarlandschaft –
Von der Störstelle zum Habitat. Springer Vieweg,
20. S. (Ebook oder Softcover)

Shrubb, M. (2007): The Lapwing (auf Englisch).
T & AD Poyser, London, 232 S. (Ebook oder Hardcover)



AUKM

Agrarumwelt- und Klima-Maßnahme – flächenhafte, staatlich geförderte Maßnahme auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Beutegreifer

Mit dem Begriff werden Wildtiere zusammengefasst, die sich hauptsächlich von Fleisch ernähren.

Blänke

Flachwasserbereich, der durch die Anlage einer flachen Bodenmulde entsteht.

Brut, Bruterfolg

Als Brut werden die Jungvögel eines Vogelpaares bezeichnet. Unter „Bruterfolg“ versteht man die Anzahl oder den Anteil von Jungvögeln, die flügge (s. u.) werden.

Flügge

Flugfähig, selbstständig.

Gelege

Eier eines Vogelpaares in einem Nest.

Population

Im biologischen Sinne die Gesamtheit aller Organismen einer Art, die in einem bestimmten Areal vorkommen und sich untereinander fortpflanzen. Gemeint ist häufig einfach der „Bestand“ einer Art in einer Region.

Prädation

Erbeutung eines Lebewesens durch ein Tier. Prädation kann sich auf Eier, Jungvögel oder Altvögel beziehen.

Schlupferfolg

Anzahl oder Anteil von Nestern, aus denen Küken geschlüpft sind.

Sommerung

Feldfrucht im Ackerland, die im Frühjahr ausgesät wird (Mais, Zuckerrübe, Erbsen, bestimmte Getreidesorten usw.).

Winterung

Feldfrucht im Ackerland, die im Spätsommer oder Herbst ausgesät wird (Wintergetreide, Winterraps).

**NABU-Bundesverband**

Charitéstraße 3
10117 Berlin
Tel. 030.28 49 84-0
Fax 030.28 49 84-20 00
NABU@NABU.de
www.NABU.de

NABU Baden-Württemberg

Tübinger Straße 15
70178 Stuttgart
Tel. 07 11.9 66 72-0
Fax 07 11.9 66 72-33
NABU@NABU-BW.de
www.NABU-BW.de

NABU-Partner Bayern –

Landesbund für Vogelschutz (LBV)
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein
Tel. 0 91 74.47 75-0
Fax 0 91 74.47 75-75
Infoservice@LBV.de
www.LBV.de

NABU Berlin

Wollankstraße 4
13187 Berlin
Tel. 030.9 86 41 07 oder
030.9 86 08 37-0
Fax 030.9 86 70 51
LvBerlin@NABU-Berlin.de
www.NABU-Berlin.de

NABU Brandenburg

Lindenstraße 34
14467 Potsdam
Tel. 03 31.2 01 55-70
Fax 03 31.2 01 55-77
Info@NABU-Brandenburg.de
www.NABU-Brandenburg.de

NABU Bremen

Vahrer Feldweg 185
28309 Bremen
Tel. 04 21.3 39 87 72
Fax 04 21.33 65 99 12
Info@NABU-Bremen.de
www.NABU-Bremen.de

NABU Hamburg

Klaus-Groth-Straße 21
20535 Hamburg
Tel. 040.69 70 89-0
Fax 040.69 70 89-19
Info@NABU-Hamburg.de
www.NABU-Hamburg.de

NABU Hessen

Friedenstraße 26
35578 Wetzlar
Tel. 0 64 41.6 79 04-0
Fax 0 64 41.6 79 04-29
Info@NABU-Hessen.de
www.NABU-Hessen.de

NABU Mecklenburg-Vorpommern

Wismarsche Straße 146
19053 Schwerin
Tel. 03 85.59 38 98-0
Fax 03 85.5938 98-29
LGS@NABU-MV.de
www.NABU-MV.de

NABU Niedersachsen

Alleestraße 36
30167 Hannover
Tel. 05 11.91 10 5-0
Fax 05 11.9 11 05-40
Info@NABU-Niedersachsen.de
www.NABU-Niedersachsen.de

NABU Nordrhein-Westfalen

Völklinger Straße 7-9
40219 Düsseldorf
Tel. 02 11.15 92 51-0
Fax 02 11.15 92 51-15
Info@NABU-NRW.de
www.NABU-NRW.de

NABU Rheinland-Pfalz

Frauenlobstraße 15-19
55118 Mainz
Tel. 0 61 31.1 40 39-0
Fax 0 61 31.1 40 39-28
Kontakt@NABU-RLP.de
www.NABU-RLP.de

NABU Saarland

Antoniusstraße 18
66822 Lebach
Tel. 0 68 81.93 61 9-0
Fax 0 68 81.93 61 9-11
LGS@NABU-Saar.de
www.NABU-Saar.de

NABU Sachsen

Löbauer Straße 68
04347 Leipzig
Tel. 03 41.33 74 15-0
Fax 03 41.33 74 15-13
Landesverband@NABU-Sachsen.de
www.NABU-Sachsen.de

NABU Sachsen-Anhalt

Schleiufer 18a
39104 Magdeburg
Tel. 03 91.5 61 93-50
Fax 03 91.5 61 93-49
Mail@NABU-LSA.de
www.NABU-LSA.de

NABU Schleswig-Holstein

Färberstraße 51
24534 Neumünster
Tel. 0 43 21.5 37 34
Fax 0 43 21.59 81
Info@NABU-SH.de
www.NABU-SH.de

NABU Thüringen

Leutra 15
07751 Jena
Tel. 0 36 41.60 57 04
Fax 0 36 41.21 54 11
LGS@NABU-Thuringen.de
www.NABU-Thuringen.de

Noch vor wenigen Jahrzehnten galt der Kiebitz bei uns als Allervogel.

Doch heute ist er vielerorts verschwunden, die deutschen Bestände sind seit 1992 um mindestens 88 Prozent auf nur noch rund 42.000 bis 67.000 Brutpaare zurückgegangen. Hauptverantwortlich dafür ist der Verlust der Kiebitz-Lebensräume durch die immer intensivere Landnutzung. Wir müssen und können dem Kiebitz helfen. Der NABU präsentiert in dieser Broschüre zahlreiche Vorschläge und Maßnahmen, wie dies funktionieren kann.

